Gall. rev.
844
af
Fiche

Bericht

an den National-Konvent
im Namen des öffentlichen
Wohlausschußes den 18ten
Floreal;

Ueber die Beziehung der Ideen der
Religion und Moral mit den
republikanischen Grundsätzen;

und

über die National-Feste;

von

Maximilian Robespierre,

auf Befehl des Konvents gedruckt.

Im zweyten Jahre der Republik.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bürger!

In dem Wohlstande müßen die Völker, so wie die Privatpersonen, in der Stille der Leidenschaften, die Stimme der Weißheit wohl überlegen. Der Augenblick, darinnen unsere Siege in der Welt erschallen, ist also derjenige, dariñen die Gesetzgeber der französischen Re-

publik, mit einer neuen Sorgfalt, über sich und das Vaterland wachen, und die Grundfesten, auf welchen die Dauer und die Glückseligkeit der Republik beruhen, fest setzen müßen. Wir legen heute eurer Ueberlegung tiefe Wahrheiten vor, welche für das Glück der Menschen wichtig sind, und schlagen euch Maaßregeln vor, die sich natürlich daraus herleiten.

Die moralische Welt, noch weit mehr als die physische, scheint voll von Contrasten und Räthseln zu seyn. Die Natur sagt uns, der Mensch sey für die Freyheit gebohren, und die Erfahrung der Jahrhunderte zeigt uns den Menschen als

Sklaven. Seine Rechte sind in sein Herz geschrieben und seine Demüthigung in die Geschichte. Die Menschheit ehrt den Cato, und beugt sich unter das Joch des Cäsars. Die Nachkommenschaft verehrt die Tugend des Brutus, läßt sie aber nur in der alten Geschichte zu. Die Jahrhunderte und die Erde sind das Theil des Verbrechens und der Tyranney; die Freyheit und die Tugend haben kaum einen Augenblick in einigen Punkten des Erdballs ihren Ruheplatz gefunden. Sparta glänzt wie ein Blitz in unermeßlichen Finsternißen. . . . . .

Sage aber nicht, Brutus, die Tugend sey ein Phantom! Und ihr,

die Grundleger der französischen Republik, hütet euch, an der Menschheit zu verzweifeln, oder einen Augenblick an dem guten Erfolg eurer großen Unternehmung zu zweifeln.

Die Welt hat sich geändert und sie muß sich noch ändern. Was befindet sich Gemeines zwischen dem, das ist, und dem, das war? Die civilisirten Nationen sind auf die wilden gefolgt, die in den Wüsten umherirrten; fruchtbare Erndtefelder traten in den Raum der alten Waldungen, welche den Erdball bedeckten; eine Welt zeigte sich jenseits den Grenzen der Welt; die Erdebewohner haben die Meere ihrer unermeßlichen Herrschaft bey-

gefügt; der Mensch hat den Donner erobert und den Blitz des Himmels beschworen. Vergleichet die unvollkommene Sprache der Hieroglyphen mit den Wunderwerken der Buchdruckerey; füget die Reise der Argonauten zu den Reisen des le Peyrouse; messet den Abstand zwischen den astronomischen Beobachtungen der Magier Asiens und den Entdeckungen des Newtons; oder zwischen den Zeichnungen des Dibutate und den Gemälden des David.

Alles hat sich in der physischen Ordnung geändert, alles muß sich ändern in der moralischen und politischen. Die Hälfte der Revolu-

tion der Welt ist schon zu Stande gebracht, und die andere Hälfte muß sich vollenden.

Die Vernunft des Menschen ist auch dem Erdballe ähnlich, den er bewohnt; die eine Hälfte davon ist noch in den Finsternißen vertieft, indem die andere beleuchtet ist. Die Völker Europens haben in dem, was man Künste und Wissenschaften nennt, erstaunliche Fortschritte gemacht und es scheint, sie seyen in der Unwissenheit der ersten Begriffe der allgemeinen Moral. Sie wissen alles, außer ihren Rechten und ihren Pflichten. Woher kömmt dies Gemische von Genie und Stumpfheit? Daher; um zu einer

Fertigkeit in den Künsten zu gelangen, darf man nur den Leidenschaften folgen; um seine Rechte zu schützen, und die Rechte anderer, muß man die Leidenschaften besiegen. Es giebt noch eine andere Ursache: die Könige welche das Schicksal der Erde bestimmen, fürchten weder die großen Geometer, noch die großen Mahler, noch die großen Dichter; sie fürchten aber die strengen Philosophen und die Vertheidiger der Menschheit.

Indessen ist das Menschengeschlecht in einem angespañten Stande, der nicht dauerhaft seyn kann. Die Menschenvernunft zieht seit langem gegen die Throne aus,

langsam und mit sich wendenden Schritten, aber desto sicherer. Das Genie bedroht den Despotismus; indem es ihm zu schmeicheln scheint; er ist durch nichts mehr geschützt, als durch Gewohnheit und Schrecknis, besonders durch den Beystand, den er von der Ligue der Reichen hat und aller der subalternen Unterdrücker, welche der ernste Charakter der französischen Revolution in Furcht setzt.

Es scheint das französische Volk habe der übrigen Menschheit um zweytausend Jahre vorgeeilt; man sollte auch bald versucht seyn, es mitten unter ihnen für eine verschiedene Art von Menschen anzu-

sehen. Europa liegt auf den Knien vor den Schatten der Tyrannen, die wir bestrafen.

In Europa ist ein Feldmann, ein Handwerker, ein zum Vergnügen der Adelichen abgerichtetes Thier; in Frankreich suchen die Adelichen sich in Feldleute und Handwerker zu verwandeln, und können nicht einmal diese Ehre erlangen.

Europa begreift es nicht, daß man ohne Könige, ohne Adeliche, leben könne, und wir begreifen nicht, wie man mit ihnen leben könne.

Europa verschwendet sein Blut, um die Menschheit in Fesseln zu legen, und wir, um die Fesseln zu brechen.

Unsere sublime Nachbarn unterhalten ernsthaft die Welt, mit der Gesundheit des Königs, seinen Zeitvertreiben, seinen Reisen; sie wollen die Nachkommenschaft genau berichten, um wie viel Uhr er speise; in welchem Augenblick er von der Jagd zurückgekommen; welcher glückliche Boden, in jedem Augenblicke des Tages, die Ehre hatte, von seinen erlauchten Füßen betreten zu werden; welches die Namen der privilegierten Sklaven seyen, die beym Auf- und Niedergehen der Sonne, in seiner Gegenwart erschienen seyen.

Wir wollen sie lehren, wir, welches die Namen und Tugenden der

Helden gewesen, welche im Kampfe für die Freyheit starben; wir wollen sie lehren, in welchem Lande ihre letzten Satelliten in den Staub hingestreckt wurden, wir wollen sie lehren, in welcher Stunde die Sterbeglocke für die Unterdrücker der Welt angezogen wird.

Ja die wonnevolle Erde, die wir bewohnen, und welcher die Natur mit Vorliebe schmeichelt, ist gemacht, um die Herrschaft der Freyheit und des Glücks zu seyn; dieses empfindsame und stolze Volk ist wirklich für die Ehre und Tugend gebohren. O mein Vaterland! wenn das Schicksal mich in einem fremden und fernen Lande hätte lassen

gebohren werden, so hätte ich stets Gelübde für deinen Wohlstand gen Himmel gerichtet; ich hätte bey Erzehlung deiner Schlachten und deiner Tugenden, Thränen der Zärtlichkeit gen Himmel geweint; meine aufhorchende Seele würde mit unruhvoller Hitze allen Regungen der glorreichen Revolution nachgegangen seyn; ich hätte das Loos deiner Bürger beneidet; beneidet hätte ich das Loos deiner Representanten. Ich bin Franzose; ich bin einer deiner Representanten..... O erhabenes Volk! nimm das Opfer meines ganzen Daseyns an. Wohl dem, der mitten in dir gebohren worden! und noch mehr wohl dem,

der für dein Wohlseyn sterben kann.

O ihr! denen es seine Vortheile und seine Macht anvertraut hat, was können wir nicht mit ihm, und um seinetwillen? Ja, ihr könnt der Welt das neue Schauspiel der in einem großen Reiche befestigten Demokratie zeigen. Die welche in der Kindheit des Völkerrechts und aus dem Schooße der Knechtschaft, von entgegengesetzten Maximen gestammelt habt, sahen sie die seit einem Jahre gewirkten Wunder voraus? Was ihr zu thun übrig ist, ist es schwerer als was ihr gethan habt? Welches sind die Politiker, die euch zu Lehrern oder Mustern dienen

können? Müsset ihr nicht gerade das Gegentheil von dem thun, das vor euch gethan worden? Die Regierungskunst war bis auf unsere Tage die Kunst zu betrügen, und die Menschen zu bestechen; sie sollte keine andere seyn, als sie zu erleuchten und zu bessern.

Es giebt zweyerley Arten von Egoismus; der eine schnöde, grausam, der den Menschen von Seinesgleichen trennt, der ein Wohlseyn sucht, welches ausschliessend und durch das Elend anderer erkauft ist; der andere, großmüthig, wohlthätig, unser Glück in das Glück Aller mischend, unsern Ruhm an den Ruhm des Vaterlandes heftend.

Der erste macht die Unterdrücker aus und die Tyrannen; der andere die Vertheidiger der Menschheit. Lasset uns seinem heilsamen Triebe folgen; lieben wir die Ruhe, die durch glorreiche Thaten erkauft ist; fürchten wir den sie krönenden Tod nicht; so werden wirdas Glück unsers Vaterlandes befestigen, und unser eigenes.

Das Laster und die Tugend machen das Schicksal der Erde aus; sie sind die zween Genien, die einander um ihren Besitz bestreiten. Die Quelle beyder liegt in den Leidenschaften des Menschen. Nach der Leitung die seinen Leidenschaften gegeben ist, erhebt sich der Mensch

bis an den Himmel, oder er vertieft sich in sumpfichte Abgründe. Nun ist der Endzweck jedes gesellschaftlichen Unterrichts, ihn nach der Gerechtigkeit zu richten, die zugleich das öffentliche als das Privatbeste befördert.

Die einzige Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft ist die Moral. Alle Associationen, die uns bekriegen, beruhen auf dem Laster; sie sind in den Augen der Wahrheit nur die Horden der policirten Wilden und der civilisirten Räuber. Worauf bezieht sich denn diese mysteriöse Wissenschaft der Politik und der Gesetzgebung? In die Gesetze und in die Administration die mo-

ralischen Wahrheiten zu bringen, welche in die Bücher der Philosophen verwiesen worden, und in die Leitung der Völker die trivialen Begriffe von Redlichkeit zu versetzen, welche jeder zu seiner Privatleitung annehmen muß; das ist, sich so vieler Fähigkeit zu bedienen, um die Gerechtigkeit herrschend zu machen, welche die Regierungen bisher angewendet haben, um ungestraft oder mit Wohlanständigkeit ungerecht zu seyn.

Ihr sehet auch, wie viel Kunst die Könige und ihre Complicen erschöpft haben, um der Anwendung dieser Grundsätze zu entgehen, und alle Begriffe von Recht und Unrecht

zu verdunkeln! Wie vortreflich jener Freybeuter die gesunde Vernunft äußerte, da er zum Alexander sagte: "Man nennt mich einen
„ Räuber, weil ich ein einziges
„ Schiff habe, und dich, weil du
„ eine Flotte hast, nennt man einen Eroberer." Mit welcher Schamlosigkeit geben sie Gesetze wider den Diebstahl, indem sie sich des gemeinen Guts bemächtigen! Man verdammt in ihrem Namen die Mörder, indem sie durch Krieg und Elend Millionen Menschen morden. Unter der Monarchie sind die häuslichen Tugenden nur was lächerliches; aber die öffentlichen Tugenden sind Verbrechen; die

einzige Tugend ist, das gelehrsame Werkzeug der Verbrechen des Fürsten zu seyn; die einzige Ehre ist, so schlimm zu seyn als er ist. Unter der Monarchie ist es erlaubt, seine Familie zu lieben, aber nicht das Vaterland; es ist ehrhaft, seine Freunde zu vertheidigen, aber nicht die Unterdrückten. Die Ehrlichkeit der Monarchie hat Achtung für das Eigenthum, außer dem des Armen; sie schützt alle Rechte, außer die des Volks.

Sehet einen Artikel aus dem Gesetzbuche der Monarchie:

" Du sollt nicht stehlen, außer wenn du ein König bist, oder ein königliches Privilegium darüber er-

halten hast. Du sollt nicht tödten, außer wenn du mit einem einzigen Streiche viele Tausende zu Grunde richten kannst."

Ihr kennet dieses sinnreiche Wort des Kardinals von Richelieu in seinem politischen Testamente: daß die Könige sich sorgfältig enthalten sollen, sich ehrlicher Leute zu bedienen, weil sie durch sie nicht ihrenEndzweck erhalten können. Mehr als zweytausend Jahre vorher war an dem Pontus Euxinus ein kleiner König, welcher eben dieses mit noch größerer Energie lehrte. Seine Günstlinge hatten einige seiner Freunde vermittelst falschen Anklagen tödten laßen. Er ward deß-

sen gewahr; eines Tages, da einer derselben eine neue Anklage vor ihm brachte, sagte er: "Ich würde „ dich tödten laßen, wenn Bösewichter, wie du, den Despoten „ nicht nöthig wären." Man versichert, dieser Fürst sey einer der besten gewesen, die je lebten.

In Engelland aber hat der Machiavelismus diese königliche Lehre auf die höchste Stuffe der Vollkommenheit gebracht.

Ich zweifle nicht, es werden viele Kaufleute in London seyn, welche auf ihre Redlichkeit bey ihren Handlungsgeschäften Staat machen; es wäre aber zu wetten, diese ehrliche Leute werden es für

sehr natürlich finden, daß die brittischen Parlamentsglieder öffentlich dem Könige Georg ihr Gewissen verkaufen, und die Rechte des Volks, wie sie selbst die Produkte ihrer Manufakturen verkaufen.

Pitt entwickelt vor den Augen dieses Parlaments das Verzeichniß seiner Niederträchtigkeiten und seiner Verbrechen: „ so viel für den „ Verrath; so viel für die Er„ mordung der Representanten des „ Volks und der Patrioten; so viel „ für die Verleumdung; so viel „ für Hunger; so viel für Beste„ chung; so viel für Fabrikation „ falsches Geldes. " Der Senat horcht mit einem wunderbaren

Kaltsinne zu, und billigt alles mit Unterwerfung.

Vergeblich erhebt ein einzelner Mann seine Stimme mit dem Zorne der Tugend gegen so viel Infamien; der Minister gesteht gerade heraus, er verstehe nichts von so neuen Maximen, und der Senat verwirft die Motion.

Stanhope! fordere nicht von deinen unwürdigen Kollegen eine Akte, daß du dich ihrer Verbrechen widersetzet habest; die Nachkommenschaft wird sie dir ertheilen, und ihr Tadel ist für dich der schönste Anspruch auf die Hochachtung selbst deines Jahrhunderts.

Welches ist der Schluß von al-

lem, das ich sagte? Die Immoralität ist die Grundlage des Despotismus, wie die Tugend das Wesen der Republik ausmacht.

Die Revolution, die sie zu befestigen trachtet, ist nur der Durchgang aus der Herrschaft des Lasters in die Herrschaft der Gerechtigkeit; daher kommen die steten Anstrengungen der wider uns verbundenen Könige und aller Verschwornen, um bey uns die Vorurtheile und Laster der Monarchie zu verewigen.

Alle die, welche die alte Regierungsart bedauerten, alle die, welche sich auf die Laufbahn der Revolution nur darum stellten, damit es ihnen mit einer Verände-

rung der Dynastie gelinge, bestrebten sich, von Anbeginn an, den Fortschritt der öffentlichen Moral zu hemmen; denn, welcher Unterschied befand sich zwischen den Freunden des Orleans oder des York, und den Freunden Ludwig des 16ten, wenn sich bey den ersten vielleicht nicht ein höherer Grad der Feigheit und Heucheley befand.

Die Häupter der Faktionen, welche sich in die beyden ersten Gesetzgebungen theilten, zu feig, um an die Republik zu glauben, zu verdorben, um sie zu wollen, hörten mit Conspirationen nicht auf, um aus den Herzen der Menschen die ewigen Grundsätze zu tilgen, zu

deren Bekenntnisse sie anfangs durch ihre eigene Politik gezwungen waren. Die Conjuration verstellte sich sodann unter die Farbe des treulosen Moderatismus, welcher das Laster beschützend und alle Tugend tödtend, uns durch einen schiefen und sichern Weg zur Tyranney zurückbrächte.

Da die republikanische Energie dieses feige System beschämt und die Demokratie gestiftet hatte, so machte die Aristokratie und das Ausland den Plan, alles auf das höchste zu treiben und zu verderben. Sie versteckten sich unter die Formen der Demokratie, um sie durch Hindernisse zu entehren, die so

schädlich als lächerlich waren, und um sie in der Wiege zu ersticken.

Man griff die Freyheit in der gleichen Zeit durch den Moderatismus und die Wuth an. In diesem Gewirre zweyer Faktionen, die dem Scheine nach einander bestritten, deren Häupter aber durch geheime Bande mit einander verbunden waren, löste sich die allgemeine Meynung auf, die Representation war verächtlich gemacht, und das Volk war nichts; die Revolution schien nichts als ein lächerlicher Kampf zu seyn, um zu entscheiden, welchem Schelm es überbleibe, das Vaterland zu zerreissen und zu verkaufen.

Der Gang der Häupter der Parthey, welcher am getrenntesten zu seyn schien, war beynahe stets der nemliche. Ihr Hauptcharakter war eine tiefe Heucheley.

Lafayette rief die Konstitution an, um die königliche Macht wieder zu erheben. Dümourier rief die Konstitution an, um die Girondische Faktion wider den Nationalkonvent zu schützen. In dem Augustmonate 1792 wollten Brißot und die Girondisten aus der Konstitution einen Schild machen, um den Streich zu hemmen, der dem Thron drohete. In dem folgenden Jenner beruften sich die nemlichen Verschwornen auf die Sou-

verainität des Volks, um der Königswürde die Schande der Blutbühne zu erspahren, und um den bürgerlichen Krieg in den Versammlungen der Sektionen anzufachen. Hebert, und seine Mitverschwornen, bezogen sich auf die Souverainität des Volks, um den Nationalkonvent zu morden, und die republikanische Regierung zu zernichten.

Brißot und die Girondisten wollten die Reichen wider das Volk bewaffnen; die Faktion des Hebert, welche die Aristokratie schützte, schmeichelte dem Volke, um es durch sich selbst zu unterdrücken.

Danton, der gefährlichste der

Feinde des Vaterlandes, wenn er nicht der feigste gewesen wäre; Danton, welcher alle Verbrechen brütete, mit allen Komplotten verknüpft war, den Bösewichtern seinen Schutz versprach, den Patrioten seine Treue; geschickt, seine Verräthereyen mit Vorwänden des gemeinen Bestens zu beschönen, seine Laster durch seine vorgeschützten Fehler rechtfertigte, durch seine Freunde es den Verschwornen, auf eine unbedeutende oder günstige Weise, zu Schulden kommen ließ, sie seyen bereit, den Sturz der Republik auszuführen, um Gelegenheit zu haben, sie selbst zu vertheidigen: stand in Unterhandlung

mit

mit Brißot, correspondirte mit Ronsin, munterte den Hebert auf, und richtete sich auf alle Ereignisse ein, um sowohl ihren Sturz als ihr Glück zu benutzen, und alle Feinde der Freyheit wider die republikanische Verfassung zu sammeln.

Insonderheit in diesen letztern Zeiten sahe man, daß sich das abscheuliche, von unsern Feinden angezettelte System, die öffentliche Moral zu verderben, in seiner ganzen Ausdehnung entwickelte. Damit es ihnen desto besser gelinge, warfen sie sich selbst zu Lehrern derselben auf, sie waren im Begriff, durch ein häßliches

Gemisch der Reinigkeit unserer Grundsätze mit der Verdorbenheit ihrer Herzen, alles zu schänden und zu verwirren.

Alle Schelmen maßten sich einer Art von politischen Priesterthums an, und ordneten in die Klasse der Profanen die getreuen Repre- sentanten des Volks und alle Pa- trioten. Man zitterte alsdann, wenn man eine richtige Idee vorzutragen hatte; sie hatten den Patriotismus, den Gebrauch der gesunden Ver- nunft verboten; es war ein Augen- blick, worinn es nicht erlaubt war, sich dem Verderben des Vaterlan- des zu widersetzen, wenn man nicht als ein böser Bürger wollte

gebrandmarkt seyn; der Patriotismus war anders nichts mehr, als eine lächerliche Verkleidung, worinn die Kühnheit wider die Konvention deklamirte. Dank hatte man dieser Verkehrung der revolutionnairen Ideen, daß die Aristokratie, sehr patriotisch, den Mord der Representanten des Volks und die Auferstehung der Königswürde, anzettelte; mit den Schätzen der Tyranney vollgepfropft, predigten die Verschwornen die Armuth; hungernd nach Golde und Herrschaft, predigten sie die Gleichheit mit einer Insolenz, um sie verhaßt zu machen; Freyheit war für sie die Independenz des Lasters;

die Revolution, ein Gewerbe; das Volk, ein Werkzeug; das Vaterland, eine Beute. Selbst das wenige Gute, das sie sich zu thun zwangen, war eine treulose List, um uns desto leichter unersetzliches Uebel zuzufügen. Wenn sie sich zuweilen streng zeigten, so war es nur, um das Recht zu erhalten, die Feinde der Freyheit zu begünstigen, und ihre Freunde in die Acht zu erklären. Bedeckt mit allen Lastern, forderten sie von den Patrioten nicht nur Unfehlbarkeit, sondern auch Gewährschaft für alle Launen des Glücks, damit niemand mehr es wage, dem Vaterlande zu dienen. Sie donnerten

gegen die Wucherey, und theilten mit den Wuchern das Vermögen des gemeinen Wesens, sie redeten gegen die Tyranney, um den Tyrannen desto besser zu dienen. Die Tyrannen Europens beschuldigten, durch ihr Organ, das Nationalkonvent der Tyranney. Man konnte es dem Volke nicht vorschlagen, die Königswürde herzustellen; sie wollten es nöthigen, seine eigene Regierung zu zerstören. Man konnte ihm nicht sagen, es solle seine Feinde rufen; man sagte ihm, es solle seine Vertheidiger verjagen. Man konnte ihm nicht sagen, es solle die Waffen niederlegen; man machte es durch falsche

Nachrichten muthlos; man zählte seine guten Erfolge für nichts, und vergrößerte seinen Verlust mit einer verdammungswürdigen Bosheit.

Man konnte ihm nicht mehr sagen: der Sohn des Tyrannen, oder ein anderer Bourbon, oder auch einer der Söhne des Königs George, würde dich glücklich machen; aber man sagte ihm: du bist unglücklich. Man schilderte ihm die Hungersnoth, die sie selbst herbeyzubringen suchten; man sagte ihm, von Eyern, vom Zucker sey der Vorrath klein. Man sagte ihm nicht, seine Freyheit sey etwas werth; die Demüthigung seiner

Unterdrücker, und alle andern Wirkungen der Revolution, seyen keine beträchtliche Güter; es streite noch; der Untergang seiner Feinde einzig könne es seines Glückes versichern. . . . . Es fühlte aber dieses alles. Endlich, sie konnten nicht das französische Volk dienstbar machen, weder durch Gewalt, noch durch säne eigene Einwilligung; sie suchten es durch Umsturz, Empörung, Verderbniß der Sitten, zu fesseln.

Sie erhoben die Immoralität, nicht nur zu einem Systeme, sondern auch zu einer Religion; sie suchten alle großmüthige Gefühle der Natur durch ihre Beyspiele

und durch ihre Lehren auszulöschen. Der Bösewicht wollte in seinem Herzen, daß auf der Erde nicht mehr ein einziger Rechtschaffener bliebe, damit er keinem Ankläger mehr begegne, und er darauf im Frieden athmen möge. Solche suchten in ihrem Geiste und ihrem Herzen alles auf, das der Moral zur Stütze diente, um es daraus zu reissen, und darinnen den unsichtbaren Ankläger zu ersticken, den die Natur darinn verborgen hat.

Die Tyrannen, vergnügt mit der Kühnheit ihrer Ausgesandten, eilten, um vor den Augen ihrer Unterthanen die Ausschweifungen

auszukramen, die sie selbst erkauft hatten; sich stellend, als ob sie glaubten, dieses sey das französische Volk, schienen sie ihnen zu sagen: "Was würdet ihr durch „die Abschüttlung unsers Jochs „gewinnen? ihr sehet es, die „Republikaner sind nicht besser „als wir sind." Die Tyrannen, Feinde Frankreichs, hatten Befehl zu einem Plan gegeben, welcher, wenn ihre Hoffnungen vollkommen wären erfüllet worden, sich mit einmal unserer Republik bemächtiget, und unübersteigliche Schranken zwischen ihr und den andern Völkern errichtet hätte; die Verschwornen betrieben ihn.

Eben die Schelmen, welche die Souverainität des Volks angerufen hatten, um das Nationalkonvent zu würgen, führten den Haß der Superstition an, um uns in bürgerlichen Krieg und Atheismus zu verflechten.

Was wollten die, welche in dem Schooße der Verschwörungen, von welchen wir umgeben waren, mitten in dem Gewirre eines solchen Krieges, in dem Augenblick, worinn die Fackeln des bürgerlichen Zwiespaltes noch rauchten, mit einmal gewaltsam alle Religionsgebräuche angreifen, um sich selbst für Apostel des flüchtigen Nichts, und für fanatische Mißio-

narien des Atheismus aufzuwerfen? Was war der Bewegungsgrund dieser großen, in den Finsternissen der Nacht angesponnenen Operation, ohne Vorwissen des Nationalkonvents, durch Priester, Fremde und Verschworne? War es Vaterlandsliebe? Das Vaterland hat ihnen den Tod der Verräther zuerkannt. War es Haß der Priester? Die Priester waren ihre Freunde. War es Abscheu vor Fanatismus? Dieser war das einzige Mittel, ihnen Waffen zu verschaffen. War es Sehnsucht, den Triumph der Vernunft desto ehender herzuführen? Man hörte aber nicht auf, ihr durch wider-

finnige Gewaltthaten zu schaden, und durch angezettelte Ausschweifungen sie verhaßt zu machen; es schien, man wolle sie nur darum in die Tempel verweisen, damit man sie aus der Republik verbannen möge.

Man beförderte die Sache der gegen uns verbundenen Könige, der Könige, die selbst diese Ereignisse zum Voraus angekündigt hatten, welche sich derselben mit Nutzen bedienten, um gegen uns durch Manifeste und öffentliche Gebete den Fanatismus der Völker zu wecken. Man muß sehen, mit welchem heiligen Zorn Herr Pitt uns diese Thatsachen vor-

rückt, und mit welcher Sorgfalt die kleine Anzahl der Redlichen, die noch im englischen Parlament vorhanden ist, sie einigen verachtungswürdigen Leuten beymißt, die öffentlich von euch verworfen und bestraft sind.

Und doch, alldieweil diese ihren Auftrag befolgten, fastete das englische Volk, um die von Herrn Pitt bezahlte Sünden auszusöhnen, und die Bürger Londens zogen für den katholischen Gottesdienst die Trauer an, wie sie die Trauer für den König Capet und die Königinn Antoinette angezogen hatten.

Bewundrungswürdige Politik

des Ministers Georgs, der das oberste Wesen durch seine Ausgesandte beschimpfen ließ, und es durch englische und österreichische Bajonette rächen wollte! Ich liebe sehr die Frömmigkeit der Könige, und glaube fest an die Religion des Herrn Pitt! Es ist wenigstens gewiß, daß er gute Freunde in Frankreich gefunden hat; denn nach aller möglichen Berechnung der menschlichen Klugheit, sollte der Kunstgriff, von dem ich rede, einen schnellen Brand in der ganzen Republik anfachen, und ihr neue Feinde im Auslande wecken!

Glücklicher Weise hat der Genius des französischen Volks, seine

unwandelbare Liebe zur Freyheit, die Weisheit, mit welcher ihr die redlichen Patrioten gewarnt habt, welche sich durch das gefährliche Beyspiel der gleißnerischen Erfinder dieser Machination hätten können hinreißen laßen: kurz, die Mühe, welche sich die Priester selbst gaben, das Volk auf ihre eigene Rechnung zu beleuchten: alle diese Ursachen haben dem größten Theile des Schädlichen vorgebeugt, welches die Verschwornen daraus erwarteten. Bey euch steht es, die übrigen zu hemmen, und, wenn es möglich ist, die Verkehrtheit, selbst unserer Feinde zu benutzen, um den Triumph

der Grundsätze und der Freyheit zu befestigen.

Ziehet nichts zu Rathe, als das Wohl des Vaterlandes und den Nutzen der Menschheit. Jede Einrichtung, jede Lehre, die die Seelen tröstet und erhebt, muß willkommen seyn; verwerfet alle die, welche abzwecken, sie ihrer Würde zu berauben und sie zu verderben; belebet, erhöhet alle großmüthigen Gefühle und alle große moralische Ideen, die man auslöschen wollte; vereiniget, durch den Reiz der Freundschaft und durch die Bande der Tugend, die Menschen, die man trennen wollte. Wer hat dir denn den Auftrag gegeben, dem

Volke

Volke anzukündigen, die Gottheit habe kein Daseyn? o du, der du dich für diese unfruchtbare Lehre entflammst, und dich nie für das Vaterland entflammtest! Welchen Vortheil findest du dabey, daß du den Menschen beredest, eine blinde Macht habe den Vorsitz bey seinen Schicksalen, und schlage auf gerathewohl hin auf Laster und Tugend; seine Seele sey nichts, als ein leichter Hauch, der an der Pforte des Grabes verlösche?

Wird ihm die Idee seiner Vernichtung reinere und erhabenere Begriffe einpflanzen, als die Idee seiner Unsterblichkeit? Wird sie ihm mehr Achtung für Seinesgleichen

und für sich einpflanzen, mehr Verpflichtung für das Vaterland, mehr Herzhaftigkeit der Tyrañey zu trotzen, mehr Verachtung für den Tod, oder für die Wollust. Ihr, die ihr den Verlust eines tugendhaften Freundes betrauret, ihr liebet den Gedanken, der schönste Theil desselben sey dem Tode entgangen! Ihr, die ihr bey dem Sarge eines Sohnes oder einer Gattinn trauert, seyd ihr durch den getröstet, der euch sagt, es sey von ihnen mehr nicht übergeblieben, als ein schnöder Staub? Unglücklicher, der du unter den Streichen eines Mörders stirbst, dein letzter Seufzer richtet sich an die ewige

Gerechtigket! Die Unschuld auf der Blutbühne macht, daß der Tyrann auf dem Triumphwagen erblaßt: würde sie diesen Vorzug haben, wenn das Grab den Unterdrücker und den Unterdrückten gleich machte? Elender Sophiste! mit welchem Rechte hast du der Unschuld den Scepter der Vernunft entrissen, um ihn den Händen des Lasters zu übergeben, ein Leichentuch über die Natur zu werfen, den Unglücklichen in Verzweiflung zu setzen, das Laster zu erfreuen, die Tugend zu betrüben, die Menschheit herabzusetzen? Je mehr ein Mensch mit Fühlbarkeit und Genie begabt ist, um desto mehr hält er sich an die

Begriffe, die sein Wesen vergrößern und sein Herz erhöhen; und die Lehre solcher Leute wird die Lehre der ganzen Welt. Wie! Sollten diese Begriffe nicht Wahrheit seyn? Ich begreife wenigstens nicht, wie die Natur dem Menschen nützlichere Erdichtungen hätte beybringen können, als alle Realitäten; und wenn das Daseyn Gottes, wenn die Unsterblichkeit der Seele, nur Träume wären, so würden sie die schönsten von allen Vorstellungen des menschlichen Geistes seyn.

Ich habe nicht nöthig zu bemerken, — man wolle hier nicht irgend einer besondern philosophischen Meynung den Prozeß machen, noch

darüber streiten, daß ein Philosoph tugendhaft seyn könne, was auch immer seine Meynungen seyn mögen, ja sogar trotz derselben, durch die Stärke eines glücklichen Naturells, oder einer erhabenen Vernunft; es ist nur um die Betrachtung zu thun, der Atheismus sey etwas Nationales und mit einem Verschwörungssystem gegen die Republik verbunden.

Wie! was liegt euch Gesetzgeber, an den verschiedenen Hypothesen, durch welche gewisse Philosophen die Phänomene der Natur erklären? Ihr könnet alle diese Dinge ihren ewigen Zwistigkeiten überlassen; ihr habt sie weder als Metaphysiker,

noch als Theologen anzusehen. In den Augen des Gesetzgebers ist die Wahrheit alles, was der Welt nützlich und in der Ausübung gut ist.

Der Begriff von dem obersten Wesen und der Unsterblichkeit der Seele, ist eine stete Beziehung auf die Gerechtigkeit; er ist daher gesellschaftlich und republikanisch. Die Natur hat in dem Menschen das Gefühl des Vergnügens und des Schmerzens gelegt, das ihn zwingt, die physischen Gegenstände zu fliehen, die ihm schädlich sind, und die zu suchen, die ihm anständig sind. Das Meisterstück der Gesellschaft würde seyn, in dem Menschen für die moralischen Dinge einen schnel-

len Instinkt zu erschaffen, welcher ihn, ohne Beyhülfe langsamer Vernunftschlüße geschickt machte, das Gute zu thun und das Böse zu meiden; denn die besondere Vernunft eines jeden Menschen, durch seine Leidenschaften irre geführt, ist oft nichts anders als eine Sophistinn, die für ihre Sache schwazt, und die Autorität des Menschen steht immer den Angriffen der Eigenliebe des Menschen blos. Nun was diesen kostbaren Instinkt hervorbringt oder, was an die Stelle der Unzulänglichkeit der menschlichen Autorität tritt, ist das religiöse Gefühl, das in die Seelen den Begriff einer Sanktion gedrückt hat, welche eine

über den Menschen erhabene Obermacht den Moralgeboten gab. Auch wüßte ich nicht, es habe sich jemals ein Gesetzgeber einfallen lassen, den Atheismus zu nationalisiren. Ich weiß es, daß selbst die Weisesten unter ihnen sich erlaubten, in die Wahrheit einige Erdichtungen zu mischen; es sey nun, um die Einbildungskraft unwissender Völker zu rühren; oder um sie desto stärker an ihre Anordnungen zu heften. Lykurgus und Solon nahmen ihre Zuflucht zur Autorität der Orakel; und Sokrates selbst, um die Wahrheit bey seinen Mitbürgern in Kredit zu setzen, glaubte sich verpflichtet zu seyn, sie zu bereden, die Sache

sey ihm durch einen Familien-Genius eingeflößt worden.

Ihr werdet ohne Zweifel hieraus nicht den Schluß ziehen, man müsse die Menschen täuschen, um sie zu belehren; nur dieses, ihr seyd glücklich, daß ihr in einem Jahrhunderte lebt, uud unter einem Volke, dessen Einsichten euch keine andere Arbeit auszuführen überlassen, als die Menschen zu der Natur zurück zu führen.

Ihr werdet euch wohl hüten, die heiligen Bande zu zerreissen, welche sie mit den Uhrhebern ihres Daseyns vereinen. Ja es ist schon zureichend, daß diese Meynung unter einem Volke herrschte, um es gefährlich zu

machen, sie auszurotten; denn die Beweggründe der Pflichten und die Grundlagen der Moralität, da sie mit diesem Begriffe nothwendig verbunden sind, auszutilgen, ist soviel, als das Volk zu demoralisiren. Aus eben diesem Grundsatze folgt, daß man einen Religionsgebrauch, der eingeführt ist, nur mit Klugheit und einer gewissen Delikateße angreifen müße, aus Furcht, eine schnelle und heftige Veränderung, könne den Anschein eines Eingriffs in die Moral haben, und selbst einer Aufhebung der Redlichkeit. Uebrigens ist der, welcher die Gottheit in dem Systeme des gesellschaftlichen Lebens ersetzen kann, in mei-

nen Augen ein Wunder des Genies; der, welcher sie nicht ersetzen kann, und doch darauf stimmet, sie aus dem Geiste der Menschen zu verbannen, deucht mich ein Wunder der Dummheit und der Verkehrtheit zu seyn.

Was hätten die Verschwornen an die Stelle dessen gesetzt, das sie zerstörten? Nichts, als etwann das Chaos, das Leere, und die Gewaltthat. Sie verachteten das Volk zu sehr, um die Mühe zu übernehmen, es zu belehren; anstatt es aufzuklären, wollten sie es nur reitzen, schüchtern machen, oder verschlimmern.

Wenn die Grundsätze, die ich bis-

her entwickelte, Irrthümer sind; so irre ich mich wenigstens mit allem, was die Welt verehrt. Lasset uns hier die Lektionen der Geschichte nehmen! Bemerket, ich bitte euch, wie Menschen, die einen Einfluß in das Schicksal der Staaten hatten, sich gegen das eine oder das andere dieser beyden entgegengesetzten Systeme entschlossen, durch ihren persönlichen Charakter, und selbst durch die Natur ihrer politischen Absichten. Sehet mit welcher tiefen Kunst Cäsar, der im römischen Senate zum Behufe der Mitverschwornen des Catilina redete, in eine Digreßion gegen das Dogma von der Unsterblichkeit der Seele

ausschweifte; so geschickt schienen ihm diese Beweise zu seyn, in dem Herzen der Richter die Energie der Tugend auszulöschen! so sehr deuchtete ihn die Sache des Verbrechens mit der Sache des Atheismus verbunden zu seyn! Cicero hingegen flehte gegen die Verräther um das Schwerdt der Gesetze, um die Donnerkeile der Götter. Der sterbende Sokrates unterhält seine Freunde mit der Unsterblichkeit der Seele. Leonidas bey Thermopylen, mit seinen Waffenbrüdern zu Nacht essend, in dem Augenblicke, da er den heldenmäßigsten Anschlag auszuführen gedachte, den sich die menschliche Tugend je denken konnte, la-

det sie auf morgen zu einem Bankette in einem neuen Leben ein. Der Abstand vom Sokrates zum Chaumette und des Leonidas zum Vater Duchesne ist groß. Ein großer Mann, ein ächter Held, hat zu viele Achtung für sich, als daß ihm der Begriff von seiner Vernichtung gefallen könnte. Ein in seinen eigenen Augen verächtlicher Bösewicht, und scheußlich in den Augen eines andern, fühlt, die Natur könne ihm kein schöneres Geschenk machen, als das Nichts.

Cato wankte nicht zwischen Epikur und Zeno. Brutus und die erlauchten Verschwornen, welche seine Gefahren und seinen Ruhm

theilten, gehörten auch zu dieser erhabenen Sekte der Stoiker, die so hohe Begriffe von der Würde des Menschen hatte, die den Enthousiasmus der Tugend so weit trieb, und nur in dem Heroismus zu weit gieng. Der Stoicismus zeugte Nacheiferer des Brutus und des Cato, bis in die abscheulichen Jahrhunderte, welche dem Verluste der römischen Freyheit folgten. Der Stoicismus rettete die Ehre der herabgewürdigten menschlichen Natur durch die Laster der Nachfolger des Cäsars und hauptsächlich durch die Geduld der Völker. Die epikurische Sekte rächte ohne Zweifel alle die Bösewichter, welche ihr

Vaterland unterdrückten, und alle die Feigen, welche es unterdrücken liessen. Ob gleich der Philosoph, von dem sie den Namen hatte, für seine Person kein verachtungswürdiger Mensch war, so hatten doch die Grundsätze seines Systems, durch die Erklärungen der Verdorbenheit, so traurige Folgen, daß selbst das Alterthum sie mit der Benennung "der Heerde des Epikurs" brandmarkte; und da das menschliche Herz, zu allen Zeiten, im Grunde das nemliche war, und der nemliche Instinkt, oder das nemliche politische System den Menschen den nemlichen Gang vorschrieb, so wird es leicht seyn, die bisher vorgetra-

genen

genen Beobachtungen dem gegenwärtigen Augenblicke zuzueignen, und selbst der Zeit, welche unserer Revolution unmittelbar vorhergieng. Es ist gut, wenn wir einen Blick auf diese Zeit richten, wenn es gleich nur aus der Ursache seyn sollte, daß wir einen Theil der Phänomene erklären können, die seit dem an das Licht kamen.

Seit langem konnten aufgeklärte Beobachter einige Symptomen der gegenwärtigen Revolution wahrzehmen. Alle wichtige Ereigniße zweckten darauf ab; selbst die Ursachen besonderer Dinge, die einiges Aufsehen machen konnten hefteten, sich an eine politische Intrigue,

Berühmte Gelehrte, wegen ihrem Einfluß in die Meynung, fiengen an, einigen Einfluß in die Geschäfte zu haben. Die Ehrsüchtigsten hatten seit selbiger Zeit an, eine Art von Coalition gebildet, welche ihnen eine größere Wichtigkeit gab; sie schienen in zwo Sekten eingetheilt zu seyn, von welchen die eine thörigter Weise die Clerisey vertheidigte und den Despotismus. Die mächtigste und berühmteste war die, welche unter dem Namen der Encyklopädischen bekannt war. Sie hatte einige schätzbare Personen in sich und eine größere Zahl ehrsüchtiger und marktschreierischer Schwätzer. Mehrere ihrer Häupter wurden

in dem Staat zu angesehenen Personen: Der welchem ihr Einfluß und ihre Politik nicht bekannt war, hätte nicht einen vollständigen Begriff von der Vorrede unserer Revolution haben können. Diese Sekte blieb, was die Politik betrift, stets unterhalb den Rechten des Volks; was die Moral betrift, so gieng sie viel weiter aus auf die Ausrottung der Religionsvorurtheile. Ihre Anführer deklamirten zuweilen wider den Despotismus und sie hatten Handgeld von den Despoten; sie verfertigten bald Bücher wider den Hof, und bald Dedikationen an Könige, Reden für die Höflinge und Madrigale für Buh-

lerinnen; sie waren stolz in ihren Schriften und kriechend in den Vorzimmern. Diese Sekte verbreitete weit den Eifer für die Meynung des Materialismus, welche die Oberhand erhielt bey den Großen und bey den Schöngeistern. Man hat ihr größtentheils die praktische Philosophie zu verdanken, welche den Egoismus zum Systeme macht, die menschliche Gesellschaft als einen Krieg der Arglist ansieht, den gewünschten Erfolg als die Richtschnur des Gerechten und Ungerechten, die Redlichkeit als eine Sache des Geschmacks und der Wohlanständigkeit, die Welt als das Erbtheil der feinen Schelme;

Ich habe gesagt, diese Anführer seyen ehrsüchtig gewesen; die starken Bewegungen, welche eine große Veränderung in der politischen Ordnung der Dinge ankündigten, hätten ihre Aussichten ausdehnen können. Man bemerkte, daß viele derselben vertraute Verbindungen mit dem Hause Orleans hatten, und die Englische Konstitution war, ihnen zufolge, das Meisterstück der Politik, und das Maximum des gesellschaftlichen Wohlseyns.

Unter denen, die sich, in der Zeit von welcher ich rede, auf der Laufbahn der Gelahrtheit und der Philosophie auszeichneten, war einer, der sich durch die Erhabenheit seiner

Seele und durch die Größe seines Charakters, würdig zeigte, das Amt eines Lehres des Menschengeschlechts zu bekleiden. Er grieff die Tyranney freymüthig an; er redete mit Enthusiasmus von der Gottheit; seine männliche und bewährte Beredsamkeit schilderte in Flammenzügen die Reitze der Tugend; sie vertheidigte die trostvollen Lehrsätze, welche die Vernunft dem menschlichen Herzen zur Stütze giebt. Die Reinigkeit seiner Lehre, in der Natur geschöpft, und in dem tiefen Haße gegen das Laster, so wie seine unüberwindliche Verachtung der ränkevollen Sophisten, welche den Namen Philosophen

mißbrauchen, zog über ihn den Haß und die Verfolgung seiner Nebenbuhler und seiner falschen Freunde. Ach! wenn er der Zeuge dieser Revolution gewesen wäre, wie er ihr Vorläufer war, und die ihn in das Pantheon gebracht hat, wer kann zweifeln, seine edle Seele würde sich nicht mit Entzücken der Sache der Gerechtigkeit und der Gleichheit angenommen haben? Aber, was thaten für sie seine feigen Gegner? Sie haben die Revolution bestritten von dem Augenblick an, da sie fürchteten, sie werde das Volk über alle besondere Eitelkeiten erheben; einige strengten ihren Geist an, um die republikanischen

Grundsätze zu fälschen, und die öffentliche Meynung zu verderben; sie prostituirten sich an die Faktionen, und besonders an die Parthie des von Orleans; andere verschlossen sich in einer feigen Neutralität. Die Gelehrten überhaupt entehrten sich in dieser Revolution; und zur ewigen Schande des Geistes, führte ruhig die Vernunft des Volkes alles aus.

Kleine und eitele Menschen, erröthet, wenn es möglich ist! Die Wunder, welche diese Epoche der Menschengeschichte unsterblich machten, wurden ohne euch, und wider euren Willen bewirkt; die gesunde Vernunft ohne Ränke,

und das Genie ohne Unterweisung, haben Frankreich auf die Stuffe der Erhabenheit gebracht, welche eure Niederträchtigkeit schauern macht, und eure Nullität zerquetscht. Ein Handwerker hat in der Kenntniß der Rechte des Menschen seine Geschicklichkeit erwiesen, indem ein Bücherschreiber, beynahe ein Republikaner im Jahre 1788, dummer Weise die Rechte der Könige im Jahre 1793 vertheidigte. Ein Feldmann verbreitete das Licht der Philosophie auf dem Lande, indem der Akademiker Condorcet, ehedem großer Geometer, heißt es, nach dem Urtheile der Literatoren, und großer Literator, nach dem Urtheile der Geometer,

nachmals schüchterner Konspirator, von allen Partheyen verachtet, unabläßig arbeitete, um durch das treulose Lappenwerk seiner gedingten Rhapsodien dieses Licht zu verdunkeln.

Ihr seyd ohne Zweifel gerührt worden durch die Zärtlichkeit, mit welcher so viele, die an dem Vaterlande treulos wurden, den widrigen Meynungen schmeichelten, die ich bestreite. Wie viele seltsame Vergleiche bieten sich nicht eurem Nachdenken an! Wir haben gehört, wem sollte diese auf das höchste gespannte Unverschämtheit glaublich vorkommen! Wir haben in einer Volkssocietät den Verräther Gaudet

gehört, der einen Bürger anklagte, weil er den Namen Fürsehung aussprach. Wir haben eine Zeit hernach gehört, wie Hebert einen andern anklagte, der wider den Atheismus schrieb. Haben nicht Verginaud und Gensonne, in eurer Gegenwart, und auf eurem Tribune, mit Hitze geredet, um aus der Einleitung zu der Konstitution den Namen Höchstes Wesen zu verbannen, den ihr darinn gesetzt hattet? Danton, der bey den Wörtern Tugend, Ehre, Nachkommenschaft, aus Mittleiden lachte; Danton, dessen System war, alles herabzusetzen, das die Seele erheben kann; Danton, der bey den größten

Gefahren der Freyheit kalt und stumm war: redete nach ihnen mit vieler Heftigkeit zum Behufe der nämlichen Meynung. Woher diese sonderbare Zusammenstimmung zwischen so vielen Leuten, die getrennt zu seyn schienen? Muß man es blos der Bemühung zuschreiben, welche sich die an der Sache des Volkes treulos gewordenen gaben, um zu suchen, wie sich dieser Abfall durch einen affektirten Eifer gegen alles, was sie Religionsvorurtheile nannten, bedecken lasse; als ob sie durch einen Krieg, den sie der Gottheit ankündigten, für ihre Nachsicht zum Behufe der Aristokratie und Tyranney, einen Ersatz machen wollten?

Nein, das Betragen dieser Arglistigen hieng ohne Zweifel mit tiefern politischen Absichten zusamen; sie fühlten, um die Freyheit zu zerstören, müße man, durch alle Mittel, alles begünstigen, was zur Rechtfertigung des Egoismus abzweckt, das Herz zu verhärten und den Begriff von dem Moralisch-Schönen auszutilgen, die einzige Regel, nach welcher die allgemeine Vernunft die Vertheidiger und die Feinde der Menschheit beurtheilt. Sie nahmen mit Entzücken ein System an, welches, das Schicksal der Guten und der Bösen vermischend, unter ihnen keine andere Verschiedenheit,

ließ, als die unzuverläßigen Gunsterweisungen des Glückes, und keine andere Schiedsrichter, als das Recht des Stärksten und Verschmitztesten.

Ihr habt euch ein ganz anderes Ziel vorgestreckt; ihr werdet also eine ganz andere Politik befolgen. Fürchten wir aber nicht, den Fanatismus zu wecken, und der Aristokratie einen Vortheil zu lassen? Nein, wenn wir die Parthey ergreifen, welche die Weisheit uns anzeigt, so wird es uns leicht seyn, diese Klippe zu meiden.

Feinde des Volkes, wer ihr im̃er seyd! Der Nationalkonvent wird eure Verkehrtheit nie begünstigen. Aristokraten, in welchem äußerlichen

Schein ihr euch heute verhüllen wollt! Vergeblich suchet ihr unsern Tadel gegen die Urheber eines Lastergespinstes zu benützen, um aufrichtige Patrioten anzuklagen, welche nur der Haß gegen den Fanatismus zu unbehutsamen Schritten hätte verleiten können. Ihr habt nicht das Recht anzuklagen; und die Nationalgerechtigkeit in diesen durch Faktionen erregten Stürmen versteht es den Unterscheid zwischen Irrthümern und Konspirationen zu machen, sie wird sich mit fester Hand aller ränkvollen Verkehrten bemächtigen und nicht einen einzigen Guten schlagen.

Fanatiker! hoffet von uns nichts.

Wenn man die Menschen zu einer Verehrung des höchsten Wesens zurükruft, so bringt man dem Fanatismus den Todesstreich, alle Erdichtungen verschwinden vor den Augen der Wahrheit, und alle Thorheiten sinken vor der Vernunft. Ohne Zwang, ohne Verfolgung, müßen alle Sekten sich von selbst in der allgemeinen Religion der Natur verlieren. Wir rathen euch also, bey den Grundsätzen zu bleiben, die ihr bisher geäußert habt. Die Freyheit der Gottesverehrung bleibe, selbst zum Triumphe der Vernunft, sie verwirre aber die allgemeine Ordnung nicht, und sie werde nicht zum Mittel der Conspiration.

spiration. Wann die contrerevolutionarische Böswilligkeit sich unter diesem Vorwande verstecken sollte, so unterdrücket sie, und verlaßet euch übrigens auf die Macht der Grundsätze, und selbst auf die Stärke der Dinge.

Ehrsüchtige Priester. erwartet also nicht, wir werden an der Wiederherstellung eurer Herrschaft arbeiten: eine solche Unternehmung würde selbst unsere Macht übersteigen. Ihr habt euch selbst getödtet, und man kömmt so wenig zum moralischen Leben zurück als zum physischen Daseyn.

Außer was befindet sich Gemeines zwischen den Priestern und

Gott? Die Priester sind der Moral, was die Marktschreyer der Medizin sind: wie ganz verschieden ist nicht der Gott der Natur von dem Gott der Priester! Ich kenne nichts dem Atheismus so ähnliches, als die Religionen, die ihn gemacht haben. Bey der Anstrengung, das höchste Wesen zu defiguriren, haben sie es, so viel an ihnen lag, vernichtet, sie haben aus ihm bald eine Feuerkugel, bald einen Ochsen, bald einen Baum, bald einen Menschen, bald einen König gemacht. Die Priester haben Gott nach ihrem Bilde geschaffen: sie haben ihn eifersüchtig gemacht, eigensinnig, habsüchtig,

grausam und unversöhnlich. Sie haben ihn behandelt, wie ehemals die Haushofmeister die Abkömmlinge des Clovis behandelten, um unter seinem Namen zu regieren, und sich an seine Stelle zu setzen. Sie haben ihn in den Himmel verwiesen, wie in seinen Pallast, und haben ihn auf Erden nur darum angerufen, daß er ihnen zu ihrem Nutzen Zehenten, Reichthümer, Ehrenstellen, Wohlleben und Macht gebe. Die wahre Priesterinn des höchsten Wesens ist die Natur; sein Tempel ist das Weltall; seine Verehrung, die Tugend; seine Feste, die Freude eines großen Volkes, welches unter seinen Au-

gen versammelt ist, um die sanften Bande der allgemeinen Brüderschaft zu knüpfen, und ihm den Dienst fühlbarer und reiner Herzen darzubringen.

Priester! durch welches Creditiv habt ihr eure Sendung erwiesen? Seyd ihr gerechter, bescheidener, größere Freunde der Wahrheit gewesen, als die übrigen Menschen? Habt ihr die Gleichheit geliebt, die Rechte der Völker vertheidigt, den Despotismus verabscheuet und die Tyranney gestürzt? Ihr habt den Königen gesagt: " Ihr seyd „ die Bilder Gottes auf Erden, „ nur von ihm habt ihr eure „ Macht; " und die Könige haben

euch geantwortet: " Ja, ihr seyd
„ wirklich die Abgeordneten Got-
„ tes; wir wollen uns vereinigen,
„ um den Raub und die Anbe-
„ tungen der Sterblichen zu thei-
„ len." Der Szepter und das
Rauchfaß haben sich verschworen,
den Himmel zu entehren, und sich
der Erde zu bemächtigen.

Laßen wir die Priester, und keh-
ren wir zu der Gottheit zurück.
Wir wollen die Moral auf die
ewigen und heiligen Grundlagen
errichten; den Menschen diese reli-
giöse Ehrerbietung für den Menschen
einpflanzen, dieses tiefe Gefühl
seiner Pflichten, welches die einzige
Bürgschaft für das gesellschaftliche

Wohlseyn ist; ihn mit allen unsern Anweisungen ehren, den öffentlichen Unterricht, besonders auf dieses Ziel leiten. Ihr werdet ihm, ohne Zweifel, einen großen Karackter eindrücken, analogisch der Natur unserer Regierung, und der Erhabenheit der Schicksale unserer Republik. Ihr werdet die Nothwendigkeit empfinden, sie für alle Franzosen für etwas Gemeinschaftliches und Gleiches zu machen. Es ist nicht mehr darum zu thun, Herren zu bilden; sondern Bürger; nur das Vaterland hat das Recht, seine Kinder zu erhöhen, es kann diese Hinterlage nicht dem Stolze der Familien anvertrauen, noch

dem Vorurtheile der Partikuliren, ewiger Nahrungsstoff der Aristokratie und eines häuslichen Föderalismus, der die Seelen durch Isolirung verenget, und samt der Gleichheit, alle Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung zerstört: aber dieser große Gegenstand gehört nicht zur gegenwärtigen Erörterung.

Doch giebt es eine Art von Unterweisung, welche als ein wesentlicher Theil der öffentlichen Erziehung anzusehen ist, und der nothwendig zum Gegenstande dieses Berichts gehört. Ich rede von den National-Festen.

Versammlet die Menschen, ihr

werdet sie besser machen: denn versammlete Menschen werden suchen, sich gefällig zu machen, und sie werden sich nicht anders gefällig machen, als durch Dinge, die sie achtbar machen. Gebt ihrer Vereinigung einen großen moralischen und politischen Beweggrund, so wird die Liebe ehrenhafter Dinge, mit Vergnügen den Eingang in aller Herzen finden, denn die Menschen sehen sich ohne Vergnügen nicht.

Der Mensch ist in der Natur der größte Gegenstand; und das prächtigste aller Schauspiele ist das, dabey sich ein großes Volk versammelt. Man redet nie ohne En-

thusiasmus von den National-Festen der Griechen, und doch hatten sie keinen andern Gegenstand als Spiele, worinn die Stärke der Körper glänzten, die Fertigkeit, oder höchstens das Talent der Dichter und der Redner. Aber Griechenland war da; man sah ein grösseres Schauspiel, als die Spielübungen, nemlich die Zuschauer selbst; es war das Volk, das Asien besiegte; welches die republikanischen Tugenden jeweilen über die Menschheit erhoben hatte. Man sah die großen Männer, welche das Vaterland gerettet und verherrlichet hatten; die Väter zeigten ihren Söhnen den Miltiades,

Aristides, Epaminondas, Timoleon, deren Gegenwart schon für sich eine lebendige Lektion der Großmuth, der Gerechtigkeit und des Patriotismus war.

Wie leicht würde es dem französischen Volke seyn, seinen Versammlungen einen ausgedehntern Gegenstand und einen größern Charakter zu geben! ein wohleingerichtetes System der Nationalfeste würde das sanfteste Band des Brudersinnes seyn, und zugleich das wirksamste Mittel der Wiedergeburt.

Habt allgemeine und feyerlichere Feste für die ganze Republik; habt besondere Feste für jeden Ort; sie

seyen die Tage der Ruhe, und ersetzen was die Umstände zerstört haben.

Laßet alles abzwecken, die Gefühle der Großmuth zu wecken, welche den Reiz und die Zierde des menschlichen Lebens ausmachen, den Enthusiasmus der Freyheit, die Vaterlandsliebe und der Ehrfurcht für die Gesetze. Das Angedenken der Tyrannen und der Verräther sey da der Verwünschung gewiedmet; das Angedenken der Helden der Freyheit, und der Wohlthäter der Menschheit, empfange da den gerechten Tribut der öffentlichen Erkenntlichkeit. Laßet sie ihre Vortheile, und ihre Na-

men selbst, in den unsterblichen Ereignissen unserer Revolution schöpfen, und den Gegenständen, die den Herzen der Menschen die heiligsten und theuersten sind: verzieret sie, zeichnet sie aus durch Embleme, die ihren besondern Gegenständen analogisch sind. Laden wir zu unsern Festen die Natur und alle Tugenden ein. Alle seyen gepriesen unter den Auspicien des höchsten Wesens; sie seyen ihm geheiligt; sie öffnen und schließen sich durch eine Verehrung seiner Macht und seiner Güte.

Du wirst deinem geweihten Namen eines unserer schönsten Feste geben, o du, Tochter der Natur!

Mutter des Wohlseyns und des Ruhms! du einzig rechtmäßige Beherrscherinn der Welt, entthront durch das Laster; du, welcher das französische Volk deine Herrschaft wieder gegeben hat, und dem du, zum Ersatze, ein Vaterland, Sitten und erlauchte Freyheit giebst! du wirst unsere Opfer mit deiner unsterblichen Gefehrtinn theilen, der sanften heiligen Gleichheit. Wir werden der Menschheit feyern, der Menschheit, welche herabgewürdigt, mit Füßen getreten ist, durch die Feinde der französischen Republik. Es wird ein schöner Tag seyn, der Tag, an welchem wir das Fest der Menschheit feyer-

lich begehen werden; es ist das brüderliche und heilige Bankett, wozu, aus dem Schooße des Sieges, das französische Volk die unermeßliche Familie einladen wird, dessen Ehre und unverjährte Rechte es einzig vertheidigt. Wir werden auch alle große Männer, aller Zeiten und aller Länder, preisen, die ihr Vaterland von dem Joche der Tyranney befreyten, und durch weise Gesetze die Freyheit gründeten. Ihr werdet nicht vergessen seyn, erlauchte Märtyrer der französischen Republik! ihr werdet nicht vergessen seyn, in dem Streite für dieselbe verstorbene Helden: wer könnte die Helden meines Vater-

landes vergessen! Frankreich ist ihnen seine Freyheit schuldig, die Welt wird ihnen die seinige schuldig. Es möge die Welt bald ihren Ruhm im Genusse ihrer Wohlthaten verherrlichen! Welche Menge heroischer Züge, vermischt in dem Gedränge der großen Handlungen, welche die Freyheit, gleichsam verschwenderisch, unter uns verrichtet hat! Wie viele der Namen, die würdig wären in die Jahrbücher der Geschichte eingetragen zu werden, werden in der Dunkelheit begraben bleiben! Ihr unbekannten und geehrten Schatten, wenn ihr der Celebrität ent-

Bayerische Staatsbibliothek München

gehet, so werdet ihr nicht unserer zärtlichen Erkenntlichkeit entgehen. Sie mögen zittern, alle wider die Freyheit bewaffnete Tyrannen, wenn sodann noch einige das Daseyn haben! Sie mögen zittern, an dem Tage, daran die Franzosen kommen werden, um auf euren Gräbern zu schwören, euch nachzuahmen! Junge Franzosen! höret ihr den unsterblichen Barra, der, aus dem Schooße des Pantheon, euch zu dem Ruhme ruft: kommet, um Blumen auf sein geheiligtes Grabmahl zu streuen. Barra! heroisches Kind, du nährtest deine Mutter und starbst für dein Vaterland! Barra, du hast

bereits den Preis deines Heroismus erhalten; das Vaterland hat deine Mutter adoptirt; das Vaterland, die verbrecherischen Faktionen erstickend, wird sich triumphierend über dem Schutte des Lasters und der Thronen erheben. O Barra, du hast nicht Muster in dem Alterthume gefunden, aber du hast unter uns Nacheiferer deiner Tugend gefunden.

Durch welche Fatalität, oder durch welche Undankbarkeit, hat man einen noch jüngern Helden, würdig der Ehrfurcht der Nachkommenschaft, in der Vergessenheit gelaßen? Die Rebellen Mar-

Bayerische Staatsbibliothek München

seillens, versammelt an den Ufern der Dürance, rüsteten sich, über diesen Fluß zu setzen, um die schwachen und unbewaffneten Patrioten dieser unglücklichen Gegenden zu würgen. Eine nicht zahlreiche Schaar auf der andern Seite vereinten Republikaner sah kein anderes Mittel, als die Taue der Schiffe abzuschneiden, die in den Händen ihrer Feinde waren. Aber ein solches Unternehmen zu wagen, in Gegenwart der zahlreichen Bataillonen, welche das andere Ufer deckten, und in der Bereitschaft ihres Schießgewehres, schien den Kühnsten ein träume-

Bayerische Staatsbibliothek München

risches Unternehmen zu seyn. Mit einmal ergreift ein Kind von dreyzehen Jahren eine Axt, fliegt an das Ufer des Flußes, und schlägt mit allen Kräften auf das Tau. Viel Flintenschüsse werden gegen ihn abgedrückt; er fährt fort mit verdoppelten Streichen. Endlich erreicht ihn eine tödtliche Kugel; er ruft aus: „Ich sterbe, aber das „gilt mir gleich; es ist für das „Vaterland." Er fällt, er ist todt!...... Ehrwürdiges Kind! das Vaterland sey stolz darauf, dir das Leben gegeben zu haben! Mit welchem Stolze hätte Griechenland und Rom dein Gedächtz-

niß verehrt, wenn sie einen Helden, wie dich, gezeuget hätten.

Bürger! laßet uns im Gepränge seine Asche in den Tempel des Ruhms tragen; die Republik in Trauerkleidern besprenge sie mit bittern Thränen! Nein; wir wollen ihn nicht beweinen, wir wollen ihm nachahmen, wir wollen ihn rächen, durch den Untergang aller Feinde unserer Republik. *)

---

*) Der Name dieses Helden ist Agricola Viala. Man muß hier die ganze Republik mit ein paar Zügen verschiedener Natur bekannt machen.

Da die Mutter des jungen Viala

Alle Tugenden erstreiten sich um das Recht des Vorsitzes bey unsern Festen. Setzen wir das Fest des

---

den Tod ihres Sohnes vernahm, war ihr Schmerz so tief als gerecht. Man sagte ihr aber: " Er ist für „ das Vaterland gestorben. " Sie antwortete: " Ach! es ist wahr, „ er ist für das Vaterland gestor„ ben, " und ihre Thränen trockneten sich.

Die andere Thatsache ist diese: Da die Marseillanischen Rebellen über die Dürance kamen, hatten sie Freyheit genug, die Ueberbleibsel des jungen Helden zu schimpfen, und seinen Körper in die Fluthen zu werfen.

Ruhmes ein; nicht dessen, der die Welt verwüstet und unterdrückt, sondern dessen, der sie in Freyheit setzt, der sie aufklärt und tröstet; dessen, der, nach dem Vaterlande, der erste Götze großmüthiger Herzen ist. Setzen wir ein noch rührenderes Fest ein, das Fest des Unglücks. Die Sklaven verehren das Glück und die Macht; wir ehren das Unglück; das Unglück, das die Menschheit nicht ganz von der Erde verbannen kann; sie tröstet es aber, und erleichtert es mit Ehrerbietung. Auch du wirst diese Verehrung erhalten, o du, die du ehedem die Helden und die

Weisen vereintest! du, die du die Stärke der Freunde des Vaterlandes vermehrst, und von welcher die Boshaften, durch das Laster verknüpft, nur das tückische Schattenbild kannten; göttliche Freundschaft, du wirst bey den republikanischen Franzosen deine Macht und deine Altäre wiederfinden.

Warum sollten wir nicht die nämliche Ehre der schamhaften und großmüthigen Liebe ertheilen, der ehelichen Treue, der väterlichen Zärtlichkeit, der kindlichen Frömmigkeit? Unsere Feste, ohne Zweifel, werden uns etwas wichtiges, etwas glorreiches seyn. Ihr wer-

det ihnen beywohnen, tapfere Vertheidiger des Vaterlandes, geziert mit ruhmvollen Wundmählern. Ihr werdet ihnen beywohnen, ehrwürdige Greise, welchen das euren Nachkommen bereitete Wohlseyn ein Trost seyn muß, daß ihr ein langes Leben unter dem Despotismus zugebracht habt. Ihr werdet ihnen beywohnen, zarte Zöglinge des Vaterlandes, die ihr aufwachset, um seinen Ruhm auszubreiten, und die Frucht unserer Arbeit zu sammlen.

Ihr werdet ihnen beywohnen, junge Bürgerinnen, welchen der Sieg bald Brüder und euch wür-

dige Geliebten zurückbringen wird. Ihr werdet ihnen beywohnen, Hausmütter, deren Gatten und Söhne die Trophäen der Republik mit den Bruchstücken der Thronen errichten. O französische Frauen, liebet die Freyheit, die sie um den Preis ihres Blutes erkauften; bedient euch eurer Herrschaft, um die Herrschaft der republikanischen Tugend auszubreiten! O Frauen Frankreichs, ihr seyd der Liebe und der Ehrfurcht der Erde würdig! Was habt-ihr den Frauen Spartas zu beneiden? Gleich ihnen, habt ihr Helden das Leben gegeben; gleich ihnen, habt ihr

sie, durch eine sublime Aufopferung dem Vaterlande gewiedmet.

Wehe dem, welcher trachtet, diesen sublimen Enthusiasmus zu löschen, und durch kleinmüthig machende Lehren den moralischen Instinkt des Volkes zu ersticken, der die Grundlage aller großen Handlungen ist! Euch, Repre-sentanten des Volks, stehet es zu, die Wahrheiten, die wir entwickelten, triumphieren zu machen. Trotzet dem unsinnigen Geschwätze der einbildischen Unwissenheit, oder der gleißnerischen Verkehrtheit. Welches ist denn die Vordorbenheit, mit welcher wir umgeben

waren, wenn wir Muth nöthig hätten, um sie bekannt zu machen? Wird die Nachkommenschaft glauben können, daß überwundene Faktionen die Frechheit so weit trieben, daß sie uns des Moderatismus und der Aristokratie beschuldigten, weil wir die Idee von der Gottheit und der Moral zurückriefen? Wird sie glauben können, daß man sagen durfte, selbst innert diesen Mauren, wir haben dadurch die menschliche Vernunft um verschiedene Jahrhunderte zurückgedrängt? Sie riefen die Vernunft an, die Ungeheure, die ihre entheiligte Dolche wider

euch schärften! Alle die, welche eure Grundsätze und eure Würde vertheidigten, sollten auch die Gegenstände ihrer Wuth seyn. Verwundern wir uns nicht, wenn es scheint, alle wider euch verbundene Bösewichter, haben uns den Schierling bereiten wollen. Aber, ehe wir ihn trinken, werden wir das Vaterland retten. Das Fahrzeug, welches das Glück der Republik trägt, ist nicht zum Schiffbruche bestimmt; es fährt unter euren Auspicien, und die Stürme werden gezwungen seyn, Ehrfurcht vor ihm zu haben.

Beruhiget euch also auf der nicht

wankenden Grundlage der Gerechtigkeit, und belebt wieder die öffentliche Moral. Donnert herab auf die Scheitel der Schuldigen und sendet die Keile auf eure Feinde. Welches ist der Freche, der, nachdem er zu den Füßen eines Königes kroch, es waget, sich an der Majestät des französischen Volkes in der Person seiner Representanten zu vergreifen? Befehlet dem Siege; vor allem aber, stürzt das Laster wieder in sein Nichts. Alle Feinde der Republik sind verdorbene Menschen. Der Patriot ist anders nichts, als ein redlicher und großmüthi-

ger Mann in der vollen Stärke des Ausdrucks. Es ist ein geringes, die Könige zu zernichten; man muß machen, daß alle Völker Ehrfurcht haben vor dem Charakter des französischen Volks. Vergeblich tragen wir an das Ende der Welt den Ruf von unsern Waffen, wenn alle Leidenschaften unbestraft die Eingeweide des Vaterlandes zerreissen. Trauen wir selbst dem Taumel des Glückes nicht. Seyen wir schröcklich in der Widerwärtigkeit, bescheiden bey unsern Triumphen, und befestigen wir mitten unter uns den Frieden und den Wohlstand durch

die Weisheit und die Moral. Sehet den wahren Endzweck unserer Arbeiten; sehet das Heldenmäßigste und schwerste von dem, das uns zu thun obliegt. Wir glauben etwas zu diesem Endzwecke dadurch beyzutragen, wenn wir folgendes Dekret vorschlagen.

Dekret.

1. Das fränkische Volk erkennt das Daseyn des Höchsten Wesens und die Unsterblichkeit der Seele.

2. Es erkennet, die dem Höchsten Wesen würdige Verehrung sey die Abstattung der Pflichten des Menschen.

3. Es setzt in den ersten Rang dieser Pflichten, die Untreue und

die

die Tyranney zu verabscheuen, die Tyrannen und Verräther zu bestrafen, den Unglücklichen beyzuspringen, die Schwachen zu respektiren, die Unterdrückten zu schützen, andern alles mögliche Gute zu erweisen und gegen niemanden ungerecht zu seyn.

4. Es werden Feste geordnet werden, um den Menschen zu dem Gedanken an die Gottheit zurück zu bringen, und zu der Würde seines Daseyns.

5. Sie werden ihren Namen von glorreichen Ereignißen unserer Revolution herleiten; von Tugenden, die dem Menschen die theuersten und nützlichsten sind und von den grösten Wohlthaten der Natur.

6. Die französische Republik wird jährlich die Feste feyern des 14 Julius 1789. des 10 August 1792. des 21 Jenners 1793. des 31 May 1793.

7. Sie wird an den Tagen der Dekaden die Feste feyern, welche hier benennt werden.

Höchstes Wesen und Natur.

Menschengeschlecht.

Französisches Volk.

Wohlthäter der Menschheit.

Märtyrer der Freyheit.

Freyheit und Gleichheit.

Republik.

Freyheit der Welt.

Vaterlandsliebe.

Haß gegen die Tyrannen und Verräther.

Wahrheit.

Gerechtigkeit.

Schamhaftigkeit.

Ruhm und Unsterblichkeit.

Freundschaft.

Häuslichkeit.

Muth.

Treue.

Heroismus.

Uneigennützigkeit.

Stoicismus.

Liebe.

Eheliche Treue.

Vaterliebe.

Mutterzärtlichkeit.

Kindliche Frömmigkeit.

Kindheit.

Jugend.

Männliches Alter.

Greisen-Alter.

Unglück.

Ackerbau.

Fleiß.

Unsere Ahnen.

Unsere Nachkommen.

Glück.

8. Die Ausschüße des öffentlichen Wohls und des öffentlichen Unterrichts haben den Auftrag, einen Plan der Organisation dieser Feste vorzulegen.

9. Der National-Konvent fordert alle Talente auf, welche würdig sind, der Sache der Menschheit zu dienen, das ihrige beyzutragen, damit diese Einrichtung mit Hymnen und bürgerlichen Gesängen versehen werde, und mit allen Mitteln zur Verschönerung und zum Nutzen.

10. Der Ausschuß des öffentlichen Wohls wird die Arbeiten auszeichnen, die ihm die schicklichsten zu seyn scheinen, diesem Gegenstande zu entsprechen, und ihre Urheber belohnen.

11. Die Freyheit der Gottesverehrung wird beybehalten, nach dem Dekrete vom 18 Frimaire.

12. Jede aristokratische Versammlung ist der öffentlichen Ordnung zuwider und wird unterdrückt werden.

13. Bey jeder Unruhe, daran irgend ein öffentlicher Cultus

der Anlaß oder Beweggrund wäre, sollen die, welche sie durch fanatische Predigten erregen, oder durch wider-revolutionarische Eingebungen, so wie auch die, welche sie durch ungerechte und eigenmächtige Gewaltthätigkeiten anreizten, gleichfalls nach der Schärfe der Gesetze bestraft werden.

14. Es wird ein besonderer Bericht ertheilt werden über die Einrichtungen, welche sich auf das gegenwärtige Dekret beziehen.

15. Es wird den 20sten des nächsten Prairial ein National-Fest zu Ehren des Höchsten Wesens gefeyert werden.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BP

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Robespierre, Maximilien de,

Bericht an den National-Konvent im Namen des öffentlichen Wohlausschußes den 18. Floreal Über die Beziehung der Ideen der Religion und Moral mit den republikanischen Grundsätzen, und über die National-Feste ; auf Befehl des Konvents gedruckt, im 2. Jahre der Republik

S.l. [1794]

Gall.rev. 844 af
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10424150-0
VD18 14711648-001